

Besprechungen.

Frauenfrage.

Stilles Frauenheldentum od. Frauenapostolat in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums. Von P. Georg Sangauer O. S. F. S., Dr. phil. et theol., Religionsprofessor. gr. 8° (XVI u. 128 S.) Münster i. W. 1922, Aschendorff. G M 2,25; geb. M 3,50

In dem ersten Teile seiner verdienstvollen Arbeit würdigt der Verfasser die Stellung der Frau innerhalb und außerhalb des Christentums. In gedrängten, aber inhaltreichen Ausführungen zeigt der erste Artikel dieses Teiles, wie „traurig, drückend und entwürdigend“ das Los der Frau bei den vor- und außerchristlichen Völkern war und ist. Der zweite Artikel zeichnet die Würde der Frau im Christentum. Da bezeugen Schrifttexte, Grabinschriften, Katakombenbilder, daß die Frau im Christentum eine selbständige, sittliche Persönlichkeit ist, daß das Christentum der Frau eine höhere Stellung und Würde gab, als sie bei irgend einem andern Volk inne hatte.

Der zweite, ausführlichere Teil der Schrift belehrt uns über den Anteil der Frau an der Ausbreitung und Kräftigung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Die sechs Kapitel dieses Teiles: — die mildtätige, eifrig werbende Schülerin, die standhafte Märtyrin, die wohlthätige Patronin, die geduldige Sklavin, die einflußreiche Aristokratin, die Stellung der Frau in der kirchlichen Hierarchie —, geben ein anschauliches Bild, wieviel die Kirche in den ersten drei Jahrhunderten der dienstfertigen Hand, dem feinfühlenden, kühnen, großmütigen Herzen der Frau zu danken hat; sie beweisen, daß der Verfasser den rechten Titel für sein Buch gewählt hat. — Auf Seite 13 würde die Unterscheidung zwischen Ost- und Westindien zu größerer Klarheit beitragen. Die wissenschaftliche Schrift wendet sich an wissenschaftlich gebildete Leser; dem praktischen Arbeiter kann sie für einschlägige Themen in Predigt und Vortrag reich und anregende Quelle sein. Hoffentlich erfüllt sich der Wunsch des Verfassers, daß seine Schrift zum intensiveren Studium der Frauenfrage anregen möge.

Johannes B. Steinmeg S. J.

Völkerkunde.

Im Lande des Dju-Dju. Reiseerlebnisse im östlichen Stromgebiet des Niger von Hermann Degner. Mit zahlreichen

Abbildungen, Zeichnungen und Karten. 8° (388 S.) Berlin (1923), Scherlverlag.

In unsre alte, unbergeliche Kolonie Kamerun führt uns dieses mit heißer deutscher Seele geschriebene Buch. Die geo- wie ethnographisch vielfach noch dunkle mittlere Nordwestgrenze, etwa von Jola bis zum Großfluß, leuchtet sich hier vor den Augen des gespannt folgenden Lesers. Hat es doch der verdiente Kolonialoffizier Degner (derselbe, der während des Weltkrieges das Innere Deutsch-Neuguineas durchforschte) prächtig verstanden, die an und für sich tote Linie einer endgültigen Grenzfestlegung, die er hier gegen Britisch-Nigeria gemeinsam mit einer englischen Abordnung unter beiderseitiger Begleitung zahlreicher einheimischer Soldaten und Träger in der Trockenzeit von 1912 auf 1913 vorzunehmen hatte, zu einer licht- und lebensvollen Forscherbahn zu gestalten und so Flegels und Pafsarges Entdeckerwege weiterzuführen.

Ein wichtiges Übergangsgebiet, gekennzeichnet und bereichert durch Berührung und Mischung von Gegensätzen, ist die durchmessene über 500 km lange Grenzstrecke. Geographisch folgt sie im wesentlichen dem nordwestlichen, teilweise basaltüberdeckten Urgesteinstrand der großen, das ganze südafrikanische „Dreieck“ erfüllenden Hochfläche, die hier steil zum Venue abfällt, von dessen linken Nebenflüssen schnellere durchbrochen und durch vereinzelte Inselberge noch gegen das endlos blauende Tiefland fortgesetzt. In wechselndem Auf und Ab geht es somit hier über lustige Gebirgsvorposten, wie z. B. Innerkameruns Höchsterhebung, die von Degner zuerst erstiegene und auf 2185 m gemessene Vogelspitze, dort durch schwüle, oft sumpfige Flußniederungen mit ihrer Malaria und besonders Tsetseplage, der schließlich alle mitgeführten Pferde zum Opfer fielen. Dem freien Grasland der Höhen steht der Galeriewald der Flußufer gegenüber. Ins Große steigert sich indes dieser Gegensatz erst mit der Wasserscheide zum Großfluß, wo plötzlich die lichte Savanne des Binnenlandes erstickt wird in dem meeresgleich alles überflutenden, fast undurchdringlichen, feuchtdumpfen und schattendunklen Tropenwald der Küstengegend. Diese bedeutsamste Naturscheide trennt nicht nur wesentlich verschiedene Pflanzen- und Tierwelten, sondern auch die beiden großen Gruppen der Sudan- und Bantuneger. Überraschend wirkt der un-